

# Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnement:

1 Mark  
pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pf.

pro 3gepaltene Zeile.

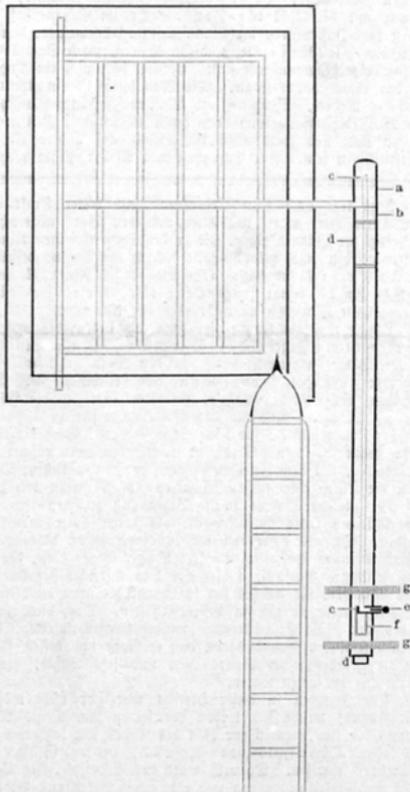
Nr. 49.

Barmen, den 9. December 1887.

5. Jahrg.

## Gitter-Verschluß am Krankenhause zu Herlorn.

**B**ochem. In Verfolg unseres Berichtes in Nr. 47 des „Feuerwehrmann“, betreffend „Vorkehrungsmaßregeln gegen Feuergefahr in Gefangenhäusern“ machen wir noch auf folgende Schutz-Einrichtung aufmerksam: Das Krankenhaus in Herlorn hat in seinen oberen Stockwerken je eine Station für Schwachsinnige und Kinder. Unzufrieden und Unachtsamkeit machten die Vergitterung der Fenster nöthig. Um nun in Herlorn fallen den Anstoßen in jeder etwa nöthig erscheinenden Weise Hülfe leisten zu können, sind die Gitter, nach Anordnung des Herrn W. Schöbber daselbst von außen verschlossen und auf Erfordern leicht auch von außen zu öffnen; es ist hierdurch auf einfachste Weise schnelle Hülfeleistung ermöglicht. — Im Nachstehenden geben wir eine Zeichnung und Beschreibung der sehr zweckmäßigen und nachahmungswerthen Einrichtung:



Erläuterung: Das Gitter ist eingerichtet wie ein Thor. Es hat eine Mittelquerhinge, welche in  
a einer hohlen, oben verschlossenen Haube endet. Durch  
b eine mit der Wand verbundene Leiste schiebt sich  
c-o die verschließende Stange, welche in  
d-d einem Gestränge geborgen und geführt ist, in die hohle Haube a.  
e ist die Handhabe der Verschlußstange c-o, und  
f ein Winkelstück, vermöge dessen die Verschlußstange c-o auf  
Schluß oder Öffnung gestellt werden kann.  
g-g sind tellerförmige Scheiben, welche verhindern sollen, daß man die Handhabe o von oben oder unten mittelst eines Stodes erreiche.

Ohne jede Kenntniß des Verschlußes vollzieht sich die Öffnung desselben seitens des mit einseitiger Leiter ausstehenden Wehrmannes mit Leichtigkeit wegen der großen Einfachheit.

## „Gut Schlauch!“

In der „Sächsischen Feuerwehr-Zeitung“ unterwirft Brand-director und Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr Glaschütze, G. Lindig, den Feuerwehrgruß „Gut Schlauch“ folgender Replik:

Schon vielfach mag der sogenannte Gruß „Gut Schlauch“ bei Vereinsversammlungen Gegenstand lebhafter Debatten gewesen sein.

Vor ungefähr zwei Jahren war auch auf einem Verbandstage in Dippoldiswalde der Punkt der Tagesordnung: „Annahme eines gemeinschaftlichen Grußes“ Gegenstand einer eingehenden Besprechung. Auf meine Veranlassung wurde von dem Ausdruck „Gut Schlauch“ als Gruß abgesehen, der weitere Vorschlag aber, im Gruß das Wort „Kamerad“ anzuwenden (s. V. „Grüß Gott, Kamerad!“ oder „Leb' wohl, Kamerad!“), kam nicht zur Abstimmung, da der Verband vorläufig eine abwartende Stellung in dieser Angelegenheit einnehmen wird.

Vergleicht man die Begrüßungen der Turner (Gut Heil!), der Schützen (Grüß Gott!), der Zünger (Leb hoch!) und so manche andere noch mit dem famosen „Gut Schlauch!“ so wird man finden, daß die Frische, das Gemüthvolle, der tiefe Sinn der drei erstgenannten dem merkwürdigen „Gut Schlauch“ gänzlich mangelt. Das Innige, Herzliche eines Grußes, welches die sich Grüßenden schnell mit einander bekannt werden läßt, welches erst in die echte, rechte Begeisterung zu verlegen vermag, fehlt dem „Gut Schlauch“, diesem Sprößling heiterer Wein- und Bierlaune, vollständig. Ist es nicht schon 3dem so gegangen, daß man, mit diesem Grusse angedeutet, denselben gar nicht einmal ernst nimmt, sondern unwillkürlich an die Zweideutigkeit desselben denken muß? Schon um dieser Zweideutigkeit willen sollte man ihn meiden.

Freut man nun, wie es kommt, daß gerade der Schlauch die hohe Ehre genießt, daß seine Güte der Gruß einer so großen Anzahl waderer Männer sein soll, so wird darauf wohl Niemand eine nur einigermaßen befriedigende Antwort geben können, Jeder wird sich aber sagen müssen, daß das „Gut Schlauch“ höchst wahrscheinlich an einem recht fröhlichen Abende verbroschen wurde; dazu steht uns aber wohl unsere freiwillig gewählte erste Thätigkeit zu hoch, um solche Alotria in dieselbe einzuführen. Stehen wir doch einmal die Consequenzen. Das Ventil, der Windstiel etc. sind ebenfogat wichtige Theile der Spritze, wie der Schlauch; „Gut Ventil!“ „Gut Windstiel!“ wäre dann eben so richtig. Würden wir nun statt des einen oder anderen Theiles gleich das ganze Gerath nehmen, also „Gut Spritze!“ sagen, so wäre der Beaciff viel umfassender, und wie schön klingt nicht: „Niel Wasser!“ „Gut Simsbod!“ — Doch halt! Gerathe etc. zum Menschengrethen sind jedenfalls nützlich, dann würde allerdings „Gut Leiter!“ „Gut Sprungtuch!“ „Gut Peine!“ zu sagen sein — man sieht, daß eine ziemliche Anzahl mehr oder minder

berechtigter Ausdruck zur Verfügung steht, denen bei Bedarf eine noch weit größere Anzahl ähnlicher ungerichtet werden könnte; wie wäre es, wenn wir alles zusammenfassen und mit: „Gut Föhdgeräth!“ anrufen? — Du lachst, Kamerad! Du sagst, diese Ausdrücke seien komisch, findest Du das? Nun, Recht hat Du! Doch sage einmal: Wenn das komisch ist, findest Du dann nicht, daß d's „Gut Schlauch“ auch mit dazu gehört, und daß dieser Ausdruck erst recht unfinnig ist? Du wirst das vielleicht nicht gleich zugeben wollen, Kamerad, aber Hand aus dem Herz, im Innern denkst Du doch so — und eben darum:

Weg mit dem „Gut Schlauch!“

Vielleicht findet sich in unserem Vortrage ein ebenso berechtigter Mund, um die Vorzüge und die Berechtigung des Grußes „Gut Schlauch“ in hell-s Licht zu setzen.

## Rheinisch-Westfälischer Feuerwehrc-Verband.

Werden. Am 27. Novbr., Nachmittags, fand in Gegenwart einiger Magister isherren und Bürger eine Uebung unserer freiwilligen Feuerwehrc unter Leitung ihres Ehel's, des Herrn Albert Hoffmann, statt, wobei es sich um Anwendung der Wasserleitung und der dazu erforderlich n Standrohre, Wasser-schläuche und Plankfirohre handelte. Ueber dieselbe berichtet die „Rh.-W. Z.“: An die Standrohre konnten zwei Schläuche angebracht und in Thätigkeit gesetzt werden. Der erste Versuch fand oben in der St.-d im Sprizhaus mit einem Schlauche statt, und war s lobt dort der Strahl so mächtig, wie ihn die beste Sprizze nur liefern kann. Der andere Versuch wurde im unteren Stabthale, auf dem Hofe der Färberei von Postmann und Hoffmann, gemacht. Zwei Schläuche führten das Wasser der Wasserleitung durch je eine Sprizze, wurden aber in einem Plankfirohre wider vereinigt und lieferten einen Strahl, der fast die Spitze eines über 30 Meter hohen Schornsteins erreichte. Die Kraft des Strahles konnte nun noch dadurch erhöht werden, daß auch die Spitze n in Thätigkeit gesetzt wurden. Leider konnte man bei dem herrschenden Winde die verstärkte Wirkung nicht genau beobachten; fohiel aber Reht fest, daß bei einem etwa ausbrechenden Brande unsere Wasserleitung gute Dienste leisten wird.

## Luxemburger Landes-Feuerwehrc-Verband.

Mrsdorf. Unsere neue Feuerwehrc, an deren Spitze unser Herr Bürgermeister Dominik Jacques und die Herren Felix Jacques und Berg (Zohn), also drei Notabeln der Ortschaft stehen, macht gute Fortschritte; es herrscht bei ein reges Feuerwehrcleben. Bei guter Witterung findet jeden Sonntag Uebung, bei schlechter Witterung Theorie statt. Die Feuerwehrc hat vier neue Leitern erhalten, neue Truchschläuche werden angeschafft und eine billige oder zweckentsprechende Uniform, bestehend aus Helm, Gurt, Leine, dunkler Joppe und Hofe aus starkem soliden halb-

wollenen Tuch, ist bereits bestellt und wird am demnächstigen Geburtag S. M. des Königs-Großherzogs, der im künftigen Jahre besonders feierlich begangen werden soll, angelegt werden. Es fehlt uns nur noch ein besseres Sprizclocal. Wir hoffen, daß die hohe Regierung und der löbl. Gemeinderath uns ein wenig mit Subsidien unter die Arme greifen werden, damit bei uns das Feuerwehrcleben auf die Höhe seiner Aufgabe hinsichtlich Ausrüstung, Sprizchausen zc. gebracht werde, damit das neue Corps noch besser, wie die vorerwähnte alte Wehrc (die vieles leistete) es war, eine Schutzwehrc der Umgegend werde.

Needingen. In die Feuerwehrc unserer Cantons, mit Ausnahme derjenigen von Needingen, ist ein besserer Geist gefahren, der beständig nach vornwärts strebt und unsere Needinger Wehrc, in der es recht stark aussieht, ganz hintenan gelst hat. Würde es nicht dem Ansehen und der Würde unserer Localität entsprechen, wenn die leitenden Männer unseres Corps sich ein wenig rühren würden, damit es auch in Needingen hinsichtlich Feuerwehrcwesen etwas besser werde? Was meinen Sie dazu, meine Herren?

## Aus anderen Feuerwehrcfreisen.

Rheine. Am Sonntag, 20. Nov., feierte unsere freiwillige Feuerwehrc durch Festzug, Concert und Ball ihr diesjähriges Winterfest. Der „W. Merk.“ berichtet dazu: Wenn wir einen Vergleich ziehen zwischen den Feuerwehrcfesten vor etlichen Jahren und dem jüngsten, kann man leider nur einen ganz bedeutenden Rückschritt constatiren. Hier in Rheine — und dasselbe liest man von manchen anderen Orten unseres Münsterlandes — hat sich im Laufe der letzten Jahre der sogenannte bessere Bürgerstand von der Feuerwehrc zurückgezogen, so daß man schon im Magistrat die Errichtung einer Zwangsfeuerwehrc in Erwägung gezogen hat. Bei dem wirklich guten Zweck wäre es indessen zu wünschen, wenn ein Institut so gemeinnütziger Art, wie es die Feuerwehrc sind, nicht zu Grunde ginge, sondern die Bctheiligung der gesammten Bürgerschaft fände.

Veilbrunn. Am 21. November hielt der Commandant der hiesigen Feuerwehrc, Bezirksfeuerlösch-Inspector Renner, eine Uebung mit der Militär-Feuerwehrc im Casernenhof ab. Zuerst fand Instruction der Mannschaft im Allgemeinen, hierauf Eingelübung mit Schießblei und Sordleiten, sowie Schallübung mit der Sprizcmannschaft statt, worauf schließlich ein Angriff auf das Stallgebäude folgte. Die Mannschaft ist eingetheilt in Steiger, Retter, Sprizc- und Wasserbeschaffungsmannschaft. Die Wasserbeschaffung fand noch durch Bilden von Ketten mit Eimern statt und wird wohl in Zukunft auf andere Art zu bewerkstelligen sein. Zur Entnahme von Wasser stehen mehrere

## Feuilleton.

### Ein Baldgeheimnis.

Ergählung von Carl Schmeling.

(10. Fortsetzung.)

VII.

#### Die Aufklärung.

Karl Langer saß bereits längere Zeit wieder in seinem Bureau. Die Stimmung, in der er sich befand, durfte noch immer eine höchst unbehagliche genannt werden. Die gute Zeit auf der Oberförsterei schien ihm zu Ende zu sein. Die Nachbarschaft der Fremden drohte noch öfter Widerwärtigkeiten herbeizuführen. Die Bestrebungen des Leutenants waren nur geeignet, dieselben bis zur Unerledlichkeit zuzuspitzen. Langer überlegte ganz ernstlich, ob es nicht besser sei, recht bald in seine Garnison zurückzufahren.

Dabei bemühte er sich unausgeseht herauszubekommen, wo und wie er mit den Egons bereits zusammenzutreffen sein könne. Er glaubte bisher im Besitze eines guten Geheimnisses zu sein. Dieser Glaube erwies sich im vorliegenden Falle als irrthümlich. Es war das seine eigene Entdeckung für den jungen Mann.

Langer hatte das Schreiben des Gutbesizers vor sich liegen und hatte bald mehr bald weniger aufmerksam den Namenszug unter jenem an. Ganz ohne eigentliche Absicht, schrieb er den Namen wiederholt mit der in seiner Hand befindlichen Feder auf ein Stück Papier, welches neben dem Schreiben lag. Es traf sich, daß er dabei den ersten Buchstaben ganz klein und die folgenden immer größer schrieb, so daß der letzte alle andern überragte. Langer stupte plöthlich; er hatte den Namen rückwärts gelesen; schnell schrieb er die Buchstaben in umgekehrter Reihenfolge nieder. Ein Schred durchfuhr seine Glieder; statt des Namens Egon stand plöthlich der Name Roge vor seinen Augen.

Jetzt trat auch seine Erinnerung mit voller Kraft auf. Der ältere Herr war, das Alter und den Bart abgerechnet, leibhaftig der Bildner Roge, wie er denselben in seinen Kinderjahren gesehen und gekannt hatte. Auch der Tochter desselben, die ihn sofort erkannt hatte, erinnerte er sich jetzt vollkommen, weshalb ihm die jegige junge Dame eher, wie er sie, wieder erkannt hatte, wor ihm nunmehr ebenfalls klar.

Langer war als Knabe von sechs bis sieben Jahren eines Tages mit einem Jäger von der Oberförsterei, der eine Bestellung an den Vater abgerichtet hatte, in den Wald gelaufen. Der Jäger trug auf Holz suchende Kinder und versuchte sie. Eins derselben, ein Mädchen Roge's, fiel dem Jäger in die Hände. Um den Mann zu hindern, das Mädchen weiter zu ängstigen, gab der Knabe dasselbe für seine Schwester aus. Doch die kleine Roge wußte ihm wenig Dank, sie nannte ihn einen Lügner und erklärte sich, mit dem Fortbauwe nichts gemein zu haben. Dabei hatte die Kleine ihre großen schwarzen Augen genau wie heute auf ihn gerichtet. Eine zweite Begegnung zwischen ihm und dem Mädchen hatte stattgefunden, als deren Vater verurtheilt worden. Damals hatte ihn der Bildzug sogar bedroht und besonders seinen Vater bedrängt. Langer waren diese, für ihn nicht wichtigen Vorfälle, später aus dem Gedächtnis gekommen. Das Mädchen, für welches sich schlimme Thatgeschick an dieselben knüpfen, hatte sie um so besser behalten. Doch dies war ja Nebenache. Die Ershütterung, welcher Langer unterlag, hatte ihren eigentlichen Grund darin, daß er Roge und dessen Söhne für die Mörder seines Vaters hielt und jetzt wußte, wo die Verbrecher zu suchen waren.

Ein Irrthum in dieser Hinsicht war gar nicht möglich. Die Egons, welche sich soeben vor seinen Augen als Roge's entpuppt hatten, waren zur Zeit des Todes seines Vaters und des alten Oberförsters von Espenholt, in der Gegend von Gilschorsf gewesen. Dadurch ward dem Wortspiel der Schein einer Zufälligkeit genommen und eine große Bedeutung beigelegt.

im Casernenhof angebrachte Ventilbrunnen zur Verfügung. Eine von Magirus in Ulm gelieferte 12 m lange Schieberleiter mit Fußspindel-Regulierung kam hierbei erstmals in Verwendung.

**Zeich.** Der hiesigen Feuerwehr ist, nachdem sie im September drei größere Etablisfeuer zu bewältigen hatte, seitens des Magistrats folgendes **Dank- und Anerkennungs-** schreiben zugegangen: Magistrat Zeich. den 7. Nov. 1887. Bei den mehrfachen Schadenfeuern, welche in letzter Zeit unsere Stadt heimgesucht haben, ist die freiwillige Feuerwehr, wie von der gelammten Bürgerchaft einmüthig anerkannt wird, in so hervorragender Weise ihrer Aufgabe gerecht geworden, daß, wenn die Gewalt des feindlichen Elements im Wesentlichen auf den ursprünglichen Heerd beschränkt werden konnte, dies in erster Linie auf den von der freiwilligen Feuerwehr bethätigten Opfermuth, auf ihr Geschick im Angriff und ihre Ausdauer im Kampfe zurückzuführen ist. Die städtischen Behörden haben geglaubt, die mit solcher Hingabe, ja mit Hintenansehung von Leben und Gesundheit vollkommene Erfüllung einer freiwillig übernommenen Pflicht nicht ohne Anerkennung lassen zu sollen, und sprechen der freiwilligen Feuerwehr nicht nur ihren aufrichtigen Dank für die geleisteten treuen Dienste und erregenden Erfolge aus, sondern haben auch den Betrag von 100 Mark ausgesetzt, um daraus denjenigen Mannschaften, welche sich besonders ausgezeichnet haben, angemessene Belohnungen zuzuwenden. In Gemäßheit des § 61 der Feuerlöschordnung haben wir den Oberfeuer-Commissar Herrn Doppelschall beauftragt, uns die hierzu erforderlichen Vorschläge zu machen und sich dieselben mit Euer Wohlgebornen in Verbindung zu setzen.

Der Magistrat.  
gez. E. Hele.

Der Commandant der freiwilligen Feuerwehr, Herr Dachdeckermeister Bräutigam, theilt im „Nordb. Feuerw.“ mit, daß der Vorstand beantragt habe, die für einzelne Mitglieder ausgesetzte Belohnung von 100 Mark als Ganzes in die Corpskasse fließen zu lassen, da jeder einzelne seine volle Schuldigkeit gethan hat.

## Brandfälle etc.

**Elberfeld, 8. Dec.** In einem der auf dem linken Wupperufer gelegenen Hehle der Farbenfabriken vormals Friedrich Bayer u. Co. brach in der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr Feuer aus und zerstörte den Dachstuhl sowie einen Theil des Innern der zu Sublimationszwecken dienenden Schuppen. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr, die zeitig zur Stelle war, gelang es im Verein mit der Fabrikfeuerwehr den Brand nach dreifündiger Arbeit zu beseitigen und auf seinen Heerd zu beschränken. Glücklicherweise kamen Verletzungen nicht vor, auch

erleidet der Fabrikbetrieb keinerlei Störung. Ueber die Entschädigungsbüchse ist noch nichts bekannt.

**Köln, 3. December.** Heute Morgen gegen fünf Uhr brach in der Droguerie des Herrn Becker, welche sich in den unteren Räumen eines an der Hochpforte gelegenen Hauses befindet, Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß die meisten Bewohner der oberen Stockwerke nicht mehr die Treppen benutzen konnten, um ins Freie zu gelangen. Dieselben hielten sich zum Theil auf die Dächer der benachbarten Häuser geflüchtet. Glücklicherweise war die Feuerwehr bald zur Stelle und holte sofort sechs Personen mittels des Rettungs-Apparates aus dem mit dichtem Rauch angefüllten Etage herunter. Die Flammen schlugen aus den Schoufenstern heraus und ließen die ganze Straßenfront wie eine einzige Feuermaße erscheinen. Bei der größten Anstrengung vermochte die Wehr nur die Feuersbrunst, welche in dem großen Waaren-Vorrath reiche Nahrung fand, auf das Ladenloca! zu beschränken, welches vollständig ausbrannte. Erst gegen 8½ Uhr, also nach dreieinhalbstündiger angehaltener Thätigkeit, war die Löschung beendet. Wie uns mitgetheilt wird, hat niemand Brandwunden oder sonstige Verletzungen erlitten.

**Heidelberg, 25. November.** Gestern Nachmittag wollte ein Liqueur-Fabrikant in der Rohrbacherstraße dahier eine Flasche Spiritus aufwärmen, als dieselbe explodirte und ihm die brennende Flüssigkeit ins Gesicht und auf die Kleider spritzte, welche Feuer fingen, so daß der Betroffene augenblicklich vollständig in Flammen stand. Durch Umverföhen von Tüchern konnten die Flammen alsbald wieder gelöscht werden, jedoch hat der Bedauernswerthe erhebliche Brandwunden davongetragen, die glücklich Weise aber nicht lebensgefährlich sein sollen.

**Markdorf in Baden, 27. Nov.** Heute wurden wir hier durch Feuerlärm erichret; es brannte das Haus des Johann Blatner vollständig nieder. Ein Knabe von 11 Jahren verbrannte und wurde bald aus dem Schutte halb verkohlt herausgezogen. Drei Kinder mußten vom zweiten Stock heruntergeworfen werden, welche sämtlich von einem Steinhervergehilfen unverfehrt aufgefangen wurden. Ein Kind und eine Frau bekamen geringe Brandwunden. Die Entstehungsursache ist wahrscheinlich Brandstiftung und ist der Verdächtige schon verhaftet. Vier Familien sind obdachlos und waren nicht versichert. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle und konnte nur mit starker Mühe die angrenzenden Häuser retten.

### Großherzogthum Luxemburg.

**Dommeldingen, 10. Nov.** Am heutigen Tage um die Mittagsstunde brach hier eine Feuersbrunst aus. Die Wohnhäuser der Tagelöhner Nic. Mogen und Nic. Eiver brannten fast gänzlich ab. Der zum Nachtheil eines Bienen verurtheilte Schaden, welcher durch Versicherung gedeckt ist, wird für Mogen auf 1200 und für Eiver auf 1000 Fr. veranschlagt.

Das Weitere erklärten die Angaben des sterbenden Vaters und die nicht gehörig gewürdigte Aussage des alten Kesselflickers, von welcher Langer wußte.

Langer sah bleich von innerer Erregung, jedoch äußerlich ohne Bewegung vor sich hinstarrend da, als der Oberförster lebhaft eintrat.

„Fatale Geschehnisse!“ sagte derselbe, „macht mir der Junge auch noch Streiche. Na, erst muß ich Sie nun hören —. Aber, mein Gott, wie sehen Sie denn aus, Langer —? Was ist Ihnen widerfahren —?“

Statt der Antwort zeigte Langer mit dem Finger auf die beiden Namen: — Egon, Roge. —

„Egon — Roge!“ las der Oberförster flüchtig, „was soll das heißen?“

„Der Name Egon lautet umgekehrt Roge“, antwortete Langer erregt, „und in dem alten Egon auf dem Gute habe ich heute den früheren Wäuder Roge aus Esterhorst erkannt, Herr Oberförster.“

Der Letztere starrte Langer einige Zeit sprachlos an.

„Herr!“ rief er dann, „sind Sie wirklich bei Sinnen —? Unterliegen Sie keiner Täuschung? Kennen Sie die Wichtigkeit Ihrer Behauptung?“

„Vollkommen!“ erklärte Langer. „Ich habe nicht allein den Alten, sondern auch eine der Töchter erkannt —!“

„Ja so!“ unterbrach der Oberförster, „danach wollte ich eben fragen — erzählen Sie, erzählen Sie. Alfred hat mir da allerlei confuses Zeug vorgezeigt und Ihnen Handlungen zur Last gelegt, an die ich nicht glauben kann. Lassen Sie also hören, wie die Sache war.“

Langer kam dem Wunsche seines Vorgesetzten nach; dieser nahm inzwischen Platz und hörte geduldig bis zu Ende.

„So, so!“ sagte er dann, „das sind allerdings wichtige Entdeckungen, und was meinen Sie, was dabei zu thun sein könnte?“

Die beiden Männer sahen sich einige Zeit schweigend fest in die Augen. Unten ward der Schritt des Lieutenant laut. Der Oberförster sprang auf und eilte zur Thüre, welche er öffnete. „Bitte, Alfred“, rief er hinaus, „schenke mir das Vergnügen Deiner Gegenwart — nur kurze Zeit!“

Alfred stieg die Treppe empor und erschien im Zimmer. Langer zu beachten, hielt er für unnöthig.

„Nimm Platz!“ sagte der Bruder, „und woche unsere Verhandlung bei, sie wird lehrreich für Dich sein und mir weitere Einwirkungen nach gewisser Richtung auf Dich ersparen!“

Der Lieutenant warf Langer einen bösen Blick zu; kam jedoch dem Wunsche des Oberförsters nach.

Der Letztere sollte mit feiner obigen Andeutung Recht haben. Die nunmehr zwischen ihm und Langer stattdind ab Erörterung nahm Alfred so in Anspruch, daß er alles andere darüber vergaß. Mit einiger Bekämung trat er dem Entschlusse des Bruders und des Oberjägers, die vermurtheten Verbrecher zu verhaften, bei. Es handelte sich demnach nur noch darum, wie jener Entschluß auszuführen sei, doch auch darüber ward man bald einig, und Radmittags hatte der alte Kieper die Aufgabe, seinen wirklichen Herrn nach der Stadt zu tragen, wo derselbe von Langers Entdeckung Anzeige zu machen beabsichtigte.

(Schluß folgt.)

\* [Eine Brille als Brandursache.] Aus London wird geschrieben: In Torquay geriech der Kaufmann eines Optikers aus curiose Weise in Brand. Im Fenster befanden sich mehrere Brillen, von denen eine die Sonnenstrahlen auf einen leicht entzündlichen Vorhang concentrirte, der in Brand geriech. Ein Herr, der am Fenster vorbei gina, sah, daß der Laden voll Rauch war; er ging hinein, aber der Besitzer war inzwischen abgewandert. Es war nicht schwer, den Brand zu löschen und der Schaden ist nicht sehr groß.

